

## **14. Sonntag Jk B / 08.07.2012**

### **Aus dem Buch des Propheten Ezechiel 1,28b-2,5**

In jenen Tagen, als ich die Herrlichkeit des Herrn sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete. Er sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden.

Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete.

Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen, bis zum heutigen Tag. Es sind Söhne mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen. Zu ihnen sende ich dich. Du sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott, der Herr. Ob sie dann hören oder nicht - denn sie sind ein widerspenstiges Volk -, sie werden erkennen müssen, daß mitten unter ihnen ein Prophet war.

### **Aus dem zweiten Korintherbrief 12,7-10**

Brüder und Schwestern!

Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, daß dieser Bote Satans von mir ablasse.

Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Mißhandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

### **Aus dem Evangelium nach Markus 6,1b-6**

In jener Zeit kam Jesus in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn.

Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen!

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Da sind also die Leute von Nazareth zurzeit Jesu. Von diesen Leuten heißt es, dass sie ihm den Glauben verweigerten. Sie sagten sich nämlich: Wie kann denn dieser Handwerker aus unserem Dorf uns im Namen Gottes predigen? Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weißheit, die ihm gegeben ist? Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria? Leben nicht seine Verwandten hier unter uns? Und dann heißt es: Sie nahmen Anstoß an ihm. Diese Leute stoßen sich also daran, dass Gottes Botschaft ihnen so *gewöhnlich* und so *menschlich* ausgerichtet wird.

Aber war das nur damals so, oder ist das nicht auch für *uns* ein dauerndes Ärgernis? Denken nicht auch wir im Stillen: Wo Gott spricht oder wirkt, da muss es glanzvoll und erhaben zugehen. Oder wir möchten Gott am liebsten selber vorschreiben, wie er aufzutreten hat, und was er uns zu sagen hat und in welcher Art und Weise er es sagen soll. Und immer wieder ist der Mensch enttäuscht, wenn es beim Kommen Gottes ganz gewöhnlich und menschlich zugeht; wir sind enttäuscht, wenn sein Auftreten so unscheinbar, und sein Reden so schlicht und einfach ist.

Wenn wir in die Geschichte hineinschauen und das Wirken Gottes betrachten, dann müssen auch wir feststellen und sagen: Gott ist wirklich groß und wirkt Großes, aber *großspurig* ist er nie: Wenn er zu uns Menschen kommt, dann liebt er das Unauffällige, dann wählt er das Kleine, das Geringe; er wählt das Stille und das Verborgene. Und wem das nicht passt, wer die Begegnungen mit Gott immer nur großartig und herrlich erfahren möchte, der wird ihn bei seinem Kommen leicht übersehen und verfehlen; oder wie das Evangelium sagt: Er wird an ihm Anstoß nehmen.

Hier gilt es zu bedenken, was z. B. der Hl. Paulus sagt: „Christus war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich, wurde ein Sklave, und den Menschen gleich...“. – Gottes Sohn wird also ein Mensch, Sohn einer schlichten Arbeiterfamilie. Er liegt als Kind in einem Futtertrog, er arbeitet 30 Jahre lang als Handwerker. In seinem öffentlichen Leben gibt er sich vorwiegend mit *kleinen* Leuten ab; er beruft Fischersleute als seine Sendboten, er schenkt seine Zuwendung den Armen und Kranken, den Ausgestoßenen, den Sündern. Und schließlich stirbt er zwischen zwei Verbrechern am Kreuz.

Nach seinem Tod hat zwar die Auferstehung alles verwandelt. Und auch wir glauben, dass wir einmal durch die Auferstehung verwandelt werden; aber solange wir noch hier auf Erden leben, begegnet Gott auch *uns* auf *menschliche* Weise, im Bereich des Alltäglichen und Geringen. Denn der Handwerker aus Nazareth – er hat sich noch ein *weiteres* Ärgernis erlaubt: er hat eine *Kirche* gestiftet, eine Einrichtung, die ebenso *Menschliches*, und oft auch *Allzumenschliches* an sich hat. Auch da verbirgt sich das Göttliche unter Menschlichem und Anstößigem!

In der Kirche können wir zwar tatsächlich *Gott* begegnen, aber wir begegnen ihm z. B. in den Sakramenten, in den schlichten Zeichen von Wasser und Öl, von Brot und Wein. Es werden uns die Sünden vergeben, aber sie werden uns vergeben durch das Wort eines Menschen, der *selber* Sünder ist und der *Vergebung* bedarf.

Von Jesus selbst wird uns zugesichert, dass wir Gott begegnen und ihn aufnehmen können; dies jedoch nur in dem Maß, als wir bereit sind, den geringen Bruder aufzunehmen. Im *Menschen* also sollen wir Gott begegnen! In unserem eigenen Leben mit all seiner Alltäglichkeit, mit seiner Mühsal und seinen Reibereien, - in unserem Leben mit seinem langsamen oder schnellen Verschleiß bis zum kläglichen Absterben; in all dem, was eben unser menschliches Leben ausmacht, sollen wir die Fügungen Gottes und seine Führung erkennen und anerkennen.

Natürlich sollten wir auch die vielen *beglückenden* Dinge dieses Lebens nicht übersehen. Gerade auch durch das Schöne - in der Natur und im eigenen Leben - können wir Gott begegnen. Aber wie schwer fällt es uns manchmal, das Leben, die Umwelt und die Zeitverhältnisse aus *Gottes* Hand zu nehmen; wie schwer fällt es uns, die Dinge dieser Welt mit dankbarem Herzen, als unsere Aufgabe und als Weg zu unserem Heil zu betrachten. Dies fällt uns schwer, weil auch *uns* oft das fehlt, was Jesus bei seinen Zeitgenossen von Nazareth bemängelte, nämlich der Glaube. Im Evangelium heißt es: Jesus konnte dort keine Wunder wirken. Das Hindernis dafür war der Unglaube der Leute. Das ist für uns eine Mahnung und eine Ermutigung zugleich. Jesus verlangt den *Glauben*, damit er uns sein Heil schenken kann. Der Glaube macht zwar unser Leben nicht bequemer; doch kann uns der Glaube viel Trost und Mut geben. Es ist wunderbar, glauben zu dürfen, dass in Jesus Gott selber unser Bruder geworden ist. Es ist eine wunderbare Botschaft, dass Gott uns so nahe gekommen ist, dass er mitten in unserem Leben ist. Im Glauben können auch wir, wie der Hl. Paulus sagt, unsere Ohnmacht bejahen und können zu unseren Nöten und Ängsten stehen; wir brauchen das Menschliche nicht zu verdrängen; denn wenn wir von *uns* aus auch *schwach* sind, dann sind wir stark mit *ihm*. Oder wie Paulus es an anderer Stelle: „*Alles* vermag ich in ihm, der mir Kraft gibt“. Oder wir können uns dem frommen Juden anschließen, der in einem Psalm gläubig bekennt: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn *du* bist bei mir“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB